

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verleger: Monatlich d. Post N. 120 einschl. 18 J. Veröf. - Geb., aus 30 J. Zustellungsgeb., d. V. Nr. 140 einschl. 20 J. Anzeigengeb., Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. hoh. Gewalt der Verlagsleitung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtschreibl. : Tannendruck / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 141

Altensteig, Montag, den 19. Juni 1944

67. Jahrgang

### Die Welt hält den Atem an!

#### Die neue deutsche Waffe erregt allergrößtes Aufsehen — Entsetzen in London

Berlin, 17. Juni. Die Berichte über den Einsatz der neuen deutschen Waffe haben in der ganzen Welt ungeheures Aufsehen hervorgerufen. Eine Sensation für die ganze Welt und einen Schrecken für den Feind nennt ein japanischer Flugzeppelin in einem Interdium mit der Nachrichtenagentur das deutsche „Robot“-Flugzeug. Deutschland habe hier wieder einmal bewiesen, daß es seinen Gegner nicht nur auf dem Gebiet der eigentlichen Kriegsführung, sondern auch der wissenschaftlichen Forschung weit überlegen sei.

Unter großen Schlagzeilen wird die gesamte finnische Presse von den Meldungen über den Start und die Wirkung der neuen deutschen Waffe beherbergt. Im Einzelnen schreibt „Afti Suomi“, London sei wieder Front geworden, die deutsche Antwort habe begonnen. Die Anwendung der neuen Waffe sei sehr gut und sorgfältig vorbereitet gewesen, ihre Wirkung sei groß, und man dürfe annehmen, daß es sich nicht um das einzige neue und geheime Kampfmittel Deutschlands handele.

Der Beginn einer Vergeltung gegen die Terrormethoden der englisch-amerikanischen Lufttruppe hat in allen Kreisen der rumänischen Bevölkerung tiefe Genugtuung ausgelöst. Die gesamte ungarische Presse berichtet darüber in großen Schlagzeilen. In Kommentaren weisen die Blätter darauf hin, daß Deutschland trotz des anglo-amerikanischen Luftterrors nicht wankend, die japanische anglo-amerikanische Kriegsführung konsequent zu machen, daß es auf die sinnlose Verbreitung und von alttestamentarischem Haß getriebene Vernichtung eines Tages die entsprechende Antwort erteilen würde.

„England mit neuen Explosivkörpern bombardiert“, „Neue Waffe gegen England“ lauten die über viele Spalten der deutschen Welt- und Morgenpresse reichenden Schlagzeilen. Den Zeitungsverkäufern wurden die Blätter im Ru aus den Händen gerissen. Die tschechische Zeitung „Politika“ erklärte: „Schon gestern spürten die Engländer, daß es nicht Schwäche war, als das Reich wartete und die feigen Angriffe auf ungeklärte Städte und die Zivilbevölkerung nicht sofort mit gleicher Winge heimahlte.“ Das Blatt schreibt weiter: „Bei züchtiger Heberlegung sage sich jeder Europäer und jeder Tscheche, der sich als Europäer fühle, daß es der Feind war, der diese Antwort herausgefordert habe.“ Der Einsatz der neuartigen Sprengkörper steht auch in Norwegen im Brennpunkt des öffentlichen Interesses. Wie die Bauernzeitung „Nationen“ schreibt, regiere das Wort „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ die Stunde. Die Erklärung des englischen Innenministers Morrison sei nicht geeignet, die neue Waffe zu bagatelisieren oder ihre Wirkung abzuschwächen, und wenn der Erzbischof von Canterbury plötzlich anderen Sinnes über den Luftkrieg wendete, so brauche man ihn nur daran zu erinnern, daß Gottes Mühlen langsam mahlen, aber sicher.

Der Einsatz der neuen deutschen Waffe im Kampf gegen die englische Insel hat auch in der dänischen Öffentlichkeit die größte Beachtung gefunden. „Politiken“ meint, die neue Waffe sei nicht nur eine Vergeltung, sondern auch eine Invasionswaffe, d. h. eine artilleristische Waffe gegen das Aufmarschgebiet in Südbengland.

Der deutsche Wehrmachtbericht löste in Madrid etwa die gleiche ungeheure Spannung aus wie am 6. Juni die erste Nachricht von dem Beginn der Invasion. In allen Pressekommentaren wird die Feststellung gemacht, daß Deutschland durch den Einsatz der neuen Waffe mit einem Schlag einen großen Vorsprung in der technischen Kriegsführung vor den Anglo-Amerikanern gewonnen habe und die Anglo-Amerikaner sich nicht vor ein Problem gestellt sähen, dessen Lösung ihnen die Kopfzerbrechen verursachen wird. „Afti Suomi“ meldet in einem Bericht aus England, daß dort das Interesse an der Invasionen hinter der Sorge um die Auswirkungen der neuen deutschen Waffe zurückgetreten sei und die Alarmvorrichtungen in den Städten immer erst in Funktion träten, wenn es schon zu spät sei.

Die französische Bevölkerung im Banne der deutschen Aktion

18. Juni. (H. P.) Die erste Kunde vom Beginn der Aktion gegen England hörten die Franzosen aus England selbst. Sie haben diesen Augenblick, wo sie plötzlich die ersten Hauptprünge hörten, erlebt wie zehn Tage vorher den Beginn der Invasion. Doch heute hält Frankreich, das am Tage des Invasionsbeginns noch abwartend und fast ungläubig blieb, den Atem an.

Die Reaktion war sehr merkwürdig zu beobachten. Zunächst war man erstaunt, daß es nicht möglich war, festzustellen, um was es sich bei dieser neuen Waffe handelte. Aber die Wirkung drüben, jenseits des Kanals, wurde den Franzosen schnell offenbar. Sie erkannten sofort die Bedeutung des Aufmarsches, des englischen Sicherheitsministers, der sein Volk auffordern mußte, Ruhe und Besonnenheit zu bewahren. Sie hörten die Neutermeldungen, die von „Granaten“, bald wieder von „Flugzeugen“, bald von „Bomben“ sprachen. Kein Wunder, daß in die toischen Gerüchte im Umlauf waren. Seit einem Jahr warteten die Franzosen ab, ob das viel zitierte Wort von der „Begegnung“ einen realen Hintergrund haben würde. Viele

Warten unter Spannung, die sogar der Opportunismus aber doch mit aller Stetigkeit. Als die anglo-amerikanische Invasion begann, ohne den Gegenschlag auszulösen, sprach niemand mehr davon. Die Ueberzeugung am 16. Juni war darum vollkommen.

Ein ehemaliger französischer Offizier, den man noch an seiner beigefärbten Hose und den braunen Stiefeln erkennt, stand in der Metro im Kreise einiger Männer und Frauen und erklärte: „Der englische Rundfunk hat selbst zugegeben, daß es fürchterlich ist. Stellen Sie sich vor, meine Herren, was es bedeutet, wenn ein Minister sein Volk aufzufordern muß, die Ruhe zu bewahren. Das Schlimmste dabei ist das Ueberzeugungsmoment!“

Zwei Militärsoldaten vor dem Verlagshaus des „Paris Soir“: „Der Angriff soll sich auf ganz Südbengland erstrecken. Stelle dir vor, was das heißt. Das ist die Antwort für Calcutta, Peking, und was für eine Antwort! Ich möchte nur wissen, von wo aus die Deutschen fliegen, glaubst du nicht auch, daß es Mammartillerie ist? Berlin hat London gesagt, es seien Granaten, oder sind sie so durcheinander, daß sie es selbst nicht wissen, da drüben?“

Weitere Angriffe auf Südbengland

Stockholm, 18. Juni. Die nordamerikanische Agentur Associated Press meldet: Am Sonntag kamen weitere deutsche Bomben, sogenannte „Robotflugzeuge“, über den Kanal nach England geflogen, es ist der vierte der aufeinanderfolgenden Angriffstage. In Pausen von wenigen Minuten überflogen „führerlose Flugzeuge“ in der Nacht zum Sonntag Südbengland. Reuters meldet: Der Oberbefehlshaber der britischen Luftverteidigung, General Sir Frederick Bile verbringt das Wochenende irgendwo im Küstengebiet Südbenglands, wo er mit hochgestellten Offizieren und sachverständigen Wissenschaftlern die neuesten Abwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug studiert.

Die beste Waffe gegen das deutsche Flugzeug sei das absolute Schweigen, heißt es beziehungsweise in einer Meldung der USA-Nachrichtagentur United Press aus einem ungenannten Ort in England, die „Aktionen“ wiederholt. Keine Angaben dürfen darüber gemacht werden, wo die deutschen „Flugzeuge“ niedergehen oder ihre Bombenladung abwerfen. Und es dürfen auch keine Namen von Personen genannt werden, die solche „Flugzeuge“ während des Einfuges nach England beobachtet haben.

### Anhaltendes schwerstes Störungsfeuer auf London

#### Durchbruchversuche der Invasionstruppen blutig gescheitert

Berlin, 18. Juni. Seit voriger Nacht ist der Strom der neuen, gegen London fliegenden deutschen Sprengkörper nicht abgerissen. Alle Abwehrmaßnahmen des Feindes blieben vergeblich. Fortgesetzt hörten Soldaten an der Kanallinie das orgelnde Toben der fliegenden Sprengkörper und den Schall schwerer Explosionen. Diese Sprengkörper sind nur eine unserer neuen Waffen. Daß ihr Einsatz zeitlich mit der Invasion zusammenfällt ist ein Zeichen unserer Stärke, die es erlaubt, den günstigsten Zeitpunkt für den Beginn der Besetzung Londons abzuwarten.

Anzweihen gehen die Kämpfe an der normannischen Küste weiter. Ihre Schwerpunkte lagen am Samstag wieder am Südrand des feindlichen Brückenkopfes und auf der Cotentin-Halbinsel. Daneben kämpften unsere Truppen östlich der Orne, sowie zwischen Bre und Lude. Die immer noch in der Seinedübel lebenden harten feindlichen Schiffsverbände wurden von Kampffliegern, Marineartillerie und Küstenbatterien angegriffen. Obwohl sich die Schiffe eindeckelten, lagen die Bomben der Jäger und die Granaten der Küstenwerke gut in ihren Zielen. Bergedäch veränderte der Feind, die Kampfflieger abzuweichen und die Landbatterien durch Beschuß mit schweren Schiffgeschüssen auszuschalten. Unsere Artillerie feuerte unermüdet weiter und nahm auch die bei den Landeplätzen aufgeschapellen Bunkere sowie Flugplatzanlagen unter Feuer.

Dabei zerstörten sie auf dem behelfsmäßig hergerichteten Flughafen Calton, einige Kilometer nordwestlich Caen, das Rollfeld und zwei Fluggänge. Deutlich der Orne fanden unsere Truppen weiter im Angriff. Sie überboten weitere Teile des Waldes von Bawent und griffen von Norden her an der nach Caen führenden Straße den britischen Frontvorsprung an. Bei Heroenleiste brachten sie den Briten ungewöhnlich hohe Verluste bei. Trotz ihrer Schwere haben diese Kämpfe jedoch für die Gesamtlage nur untergeordnete Bedeutung. Entscheidender für den weiteren Ablauf der Operationen sind die Kämpfe am Südrand des Brückenkopfes. Dort sind alle Durchbruchversuche blutig zusammengebrochen.

England unter der Wirkung der neuen Waffe

Die große Frage: Was ist das für eine neue deutsche Waffe? Stockholm, 17. Juni. Alle englischen Sachverständigen tappen noch völlig im Dunkeln und raten herum, welcher Art wohl das neue Geschick sei. Einmal wird es als „piloten-

### Der finnische Wehrmachtbericht

Starker sowjetischer Druck auf der Karelistischen Landenge — Jäher finnischer Widerstand — 42 Sowjetflugzeuge abgeschossen

Stockholm, 18. Juni. Der finnische Wehrmachtbericht vom 18. Juni lautet: Auf der Karelistischen Landenge haben sich unsere Truppen weiterhin zurückgezogen und den in der Richtung von Bilsari (Bilborg) einen Druck ausübenden feindlichen Kräften jähren Widerstand geleistet. In den östlich von Karasjärvi geführten heftigen Kämpfen wurden dem Feinde Verluste, allein etwa 2000 Mann an Gefallenen, zugefügt. Hummel, Kuosimäki und Perkkari wurden aufgegeben. Im Gelände von Bilsari und Koutu sowie Taipale wurde im Laufe des Abends und in der Nacht getämpft. Mehrere feindliche Panzer wurden zerstört.

Die feindliche Lufttätigkeit war auch gestern auf der Karelistischen Landenge und im westlichen Teil des finnischen Wehrbereichs wieder heftig. Die Jagd- und Bodenabwehr schoß auf der Karelistischen Landenge 39 feindliche Maschinen ab; davon wurden allein von deutschen Fliegern 12 Maschinen abgeschossen. Auf der Kunuslandenge schoß unsere Luftabwehr drei weitere feindliche Maschinen ab, so daß der Feind gestern insgesamt 42 Maschinen verlor.

Tagesbefehl Marschall Mannerheims

Stockholm, 17. Juni. Der Marschall von Finnland, Mannerheim, erließ folgenden Tagesbefehl:

„Der Feind hat wiederum eine große Offensive eingeleitet. Die Karelistische Landenge, auf der unser Volk jahrhundertlang sein Blut vergossen hat, ist erneut einem Sturmangriff des Feindes ausgesetzt. Die herben Bilder des finnischen Soldaten des Winterkrieges, seine jähre Ausdauer, sein aufopfernder Mut und unerschütterlicher Glaube an die Zukunft treten aus erneut vor Augen. Junge Männer, stehen Seite an Seite mit erfahrenen Kämpfern im fählernen Sturm der materiellen Schlacht.“

Finnische Soldaten! Ihr wißt, daß das Schicksal des Vaterlandes in Euren Händen ruht. Keine Widerwärtigkeiten dürfen Euch zerbrechen. Auch früher habt Ihr — wir alle — gemeinsam den harten Schlägen getrotzt und tut dies auch jetzt. Mannerheim.“

Koolevett ließ finnischen Geandien die Pässe zu stellen

Berlin, 17. Juni. Das State department in Washington gibt bekannt, daß Koolevett dem finnischen Geandien in Washington und seinen Mitarbeitern die Pässe hat zu stellen lassen mit der Aufforderung, das Land zu verlassen. Bis zur Abreise werden die finnischen Diplomaten unter Polizeiaufsicht gestellt.

101es Flugzeug“ bezeichnet, andere nennen es eine „Kartellbombe“, wieder andere sprechen von „funkgesteuerten Bomben“ oder von „Roboterflugzeugen“. Der Stab der britischen Luftwaffe und das Artilleriekommando stimmen, so heißt es in einem Sonderbericht von Erhange, darin überein, daß die „deutsche Geheimwaffe“ eine extravagante Art eines Artilleriebombardements bedeute, die Wirkung sei vielleicht die gleiche wie etwa zu den Zeiten des „deutschen Blitzes“. Deutschland aber werde, so heißt es weiter, den Vorteil haben, das Leben der Befragungen seiner Luftwaffe schonen zu können.

Die Stockholmer Zeitungen enthalten zahlreiche Berichte über den Einsatz der neuen deutschen Waffe, in denen verläßt wird, die neuartigen Sprengkörper zu beschreiben und ihre Wirkung zu erklären. So berichtet „United Press“ in „Dagens Nyheter“ aus London, daß ein phantastischer Strom deutscher pilotenloser Bombenflugzeuge einen Regen von Spreng- und Brandbomben über Südbengland abwarf. Die mystischen deutschen Geschosse seien wie aus seltsamen Kometen bestehende Perlenschnüre vom Nachthimmel herabgestürzt und dann wie gigantische Feuerfingeln explodiert. Beobachter, so heißt es in der Meldung weiter, berichteten, daß die deutschen Geschosse eine furchtbare Geschwindigkeit gehabt hätten und entweder einzeln oder in Gruppen von zwei bis drei gewesen seien. Piloten eines amerikanischen Flugzeugpunktes hätten die neuen Geschosse als Feuerfingeln ähnlich beschrieben. Nach ihren Angaben gäben sie ein Geräusch von Röhren, das an eine tiefenbaste Waschmaschine erinnere.

Ein Londoner Korrespondent von „Morningtoning“ beschreibt die neue deutsche Waffe als einen großen glühenden Eisenklumpen, der am Ende einen Feuerhahn trage. Der schwedische Pressevertreter meint, man habe das Gefühl, als wenn ein vollmechanisiertes Tier seinen Einzug auf der weltumspannenden Kriegsbühne gehalten habe. Plötzlich verschwinde das rotglühende Phänomen, es erfolge eine ohrenbetäubende Detonation und fast gleichzeitig das Krachen zusammenstürzender und zerplatzter Gebäude.

Einem AP-Bericht aus London in „Aktionen“ zufolge gäben die neuartigen deutschen Geschosse einen deutlich drummenen Laut von sich. In der Nacht sähe man hinter ihnen einen langen gelben Schwanz, und wenn sie in den Lichtkegel der Scheinwerfer gerieten, entwickelten sie dicke schwarze Rauchwolken. Der Londoner Korrespondent von „Aktionen“ spricht von „deutschen Geopferflugzeugen“, die mit enormer

Geschwindigkeit in niedriger Höhe über den Dächern von London dahinbrausen.

Der Korrespondent von „Dagens Nyheter“, der seinem Blatte Meldungen über die Wirkungen der neuen deutschen Waffe melden wollte, wurde daran durch den britischen Zensur gehindert. „Kontrollierungen“ sagte darüber, daß die englische Zensur „einen eisernen Vorhang“ heruntergelassen habe, und daß die neutralen Korrespondenten bis auf weiteres keine Möglichkeit hätten, Näheres über die Auswirkungen der deutschen Angriffe mitzuteilen.

Augenzeugebericht vom Einsatz der neuen deutschen Sprengmittel

DNB Stockholm, 17. Juni. Ein Augenzeuge, der schon viele Luftangriffe dieses Krieges mitgemacht hat, erklärte zu der Wirkung der neuen deutschen Sprengmittel dem Vertreter der USA-Kochristenagentur United Press: „Es hat sich um den schlimmsten Luftangriff gehandelt, den ich kenne.“ Ein Kriegsreporter der United Press, der den ersten Angriff in Südengland miterlebte, schilderte das Geschehene wie folgt: „Der Himmel war voll von Lichtkegeln der Schmelzer, während unzählige Geschosse ihre Granaten in den Himmel schleuderten. Im Feuerlärm hörten wir plötzlich ein juchzendes Brummen, dann konnte man wieder nur die Geschosse vernehmen, die schweren Explosionen der großen Kaliber und das Geräusch der Maschinenmassen. Der Himmel füllte sich mit dunkelroten Flüssigkeitsstreifen sowie blaugrünen und gelben Stellen, als die Granaten explodierten. Dann hörte man wieder ein Krachen, das an Intensität zunahm. Mein Wagen wurde hin- und hergeworfen. Ich sah einen riesigen flammenden Streifen, der sich wie ein Meteor quer über den Himmel zog. Einen Moment trat Ruhe ein, dann erfolgte eine gewaltige Explosion, deren Luftdruck uns ins Gesicht schlug.“

Die englische Abwehr vorerst ratslos

DNB Stockholm, 17. Juni. Die Berichte der Londoner Korrespondenten der schwedischen Blätter lassen erkennen, daß die mögliche Abwehr der neuen Geschosse vorerst ratslos geblieben ist. Während „Svenska Dagbladet“ auf der einen Seite feststellt, daß die britische Flak einen eisernen Vorhang zu schaffen vermag, in dem die gefährlichen Sprengkörper vor Erreichen ihres Zieles explodieren sollten, berichtet der Korrespondent im gleichen Satz, daß die Geschosse durch „ganze Schauer explodierender Flakgeschosse der Londoner Abwehr hindurchgeschlagen“ seien. So empfand die Bevölkerung das dröhnende Geräusch, daß die englische Abwehr der neuen deutschen Waffe noch keine wirksamen Mittel entgegenzusetzen habe.

Eine amtliche Mitteilung

DNB Berlin, 17. Juni. Das DNB teilt ergänzend zum DNB-Bericht mit: Dem schweren Schlag, den die neue deutsche Waffe seit der Nacht zum Freitag gegen London und andere südenglische Städte führt, glauben die Briten durch ein Flakfeuer, wie es der Krieg bisher noch nicht erlebt hat, begegnen zu können. In ihrer Bekämpfung setzten sie sogar Jäger gegen die von ihnen als pilotenlose ferngesteuerte Flugzeuge bezeichneten Sprengkörper ein. Ueber der ganzen Südostküste Englands fand eine Licht- und Feuerwand Hunderte von Scheinwerfern und Zehntausender kreisender Granaten. Die Hoffnung, die Sprengkörper noch in der Luft vernichten zu können, blieben trügerisch. Aus den getroffenen Zielen quollen riesige Qualmwolken gegen den brandroten Himmel empor. Im Laufe des Freitags gingen zahlreiche weitere Geschosse nieder. Bald in geringerer, bald in größerer Höhe flogen sie gegen London und Teile Südenglands. Neue Brände entstanden, deren Rauchplage die stehenden Wälder durchdrangen. Schon aus Entfernungen von über 200 Kilometer wiesen sie anderen Luftfahrern den Weg.

Die „Höllenhunde“

DNB Berlin, 17. Juni. Deutsche Soldaten am Kanal, die in der Nacht zum 16. Juni die ersten neuen deutschen Sprengkörper laufend, brodelnd und orgelnd über sich hinwegbrausen hören, haben den unheimlichen Geschossen gleich den rechten Namen gegeben. Wie die „Höllenhunde“ sagten sie zu ihren das nächtliche Spiel am Himmel verfolgenden Kameraden. Und wie ein Lauffeuer pflanzte sich dieser Name an der deut-

In der Normandie erfolgreiche Angriffs- und Abwehrkämpfe

Der deutsche Wehrmachtbericht vom Samstag und Sonntag

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 17. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht ist bekannt: Seit dem 15. Juni 22.40 Uhr liegen Südengland und das Stadtgebiet von London mit nur geringen Unterbrechungen ständig unter dem Feuer unserer schwersten Sprengmittel. Mit härtesten Zerstörungen in den betroffenen Gebieten ist zu rechnen.

In der Normandie kam es gestern wieder zu für uns erfolgreichen Angriffs- und Abwehrkämpfen.

Deftlich der Orne gewann unser Angriff trotz harter feindlicher Gegenwehr nach heftigen Kämpfen den größten Teil des Waldgebietes südlich von Caumont.

Gegen den mit starken Panzerkräften während des ganzen Tages südwestlich Tilly angreifenden Feind errangen unsere Panzerverbände einen vollen Abwehrrfolg. Einige durch unsere Stellungen durchgedrungene feindliche Panzer wurden vernichtet. Auch beiderseits der Straße Vapeux-St. Lo griff der Feind gestern mit starken Kräften an. Die Kämpfe sind noch im Gange.

Südwestlich Carcassonne scheiterten harte Angriffe des Gegners unter schweren Verlusten für ihn. Nur im Raum St. Meres gelang es dem Feind, nach Westen bis St. Sauveur-le-Vicomte vorzudringen, wo weiterhin schwer gekämpft wird.

Bei den Kämpfen auf der Halbinsel Cherbourg haben sich eine Kampfgruppe unter Führung von Oberstleutnant Keil und das Pioneerbataillon 191 unter Führung von Hauptmann Bonenkamp besonders ausgezeichnet.

In Mittelitalien verlegte der Feind gestern seinen Schwerpunkt in den Raum nordöstlich des Volsena-Sees. Es gelang ihm dort nach erbittertem Ringen, in den Stellungen unserer Nachtruppen einige Einbrüche zu erzielen. Im Raum von Grosseto und östlich davon wurden alle feindlichen Angriffe blutig zerschlagen. Die Verluste des Feindes waren hoch. Zahlreiche Panzer und Kraftwagen blieben brennend liegen.

In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages landete der Gegner nach schweren Luftangriffen an mehreren Stellen auf

ihren Front im Westen fort. Die „Höllenhunde“ seien unterwegs, heißt es dort, wenn aus der Tiefe des Landes die eigenartigen Sprengkörper mit unheimlicher Geschwindigkeit ihre Bahn gegen England ziehen.

Neue Mahnung an die englische Bevölkerung

DNB Stockholm, 17. Juni. Der britische Innenminister und Minister für die Sicherung des Heimatlandes, Morrison, hat neue Verhaltensmaßnahmen an die britische Bevölkerung gegeben. In seiner neuen Erklärung behauptet er, daß der angerichtete Schaden „verhältnismäßig gering“ sei. Er ist der Auffassung, daß kein Grund zu der Besichtigung bestehe, daß diese Waffe schlimmere oder noch schwerere Angriffe bringen werde als die, die dem englischen Volke vertraut seien. Trotzdem hält er es für notwendig, darauf hinzuweisen, daß die geringstmögliche Unterbrechung aller Arbeiten stattfinden müsse, die in diesem Augenblick für die Erfordernisse des Landes lebenswichtig seien. Die Regierung rate jedem, seine Arbeit in gewohnter Weise fortzusetzen und nur dann die Schutzräume aufzusuchen, wenn die Gefahr unmittelbar sei. Der Minister weist auf das „bereits gut eingespielte Warnsystem in den Fabriken“ hin und gibt der Bevölkerung die Anweisung, „sich in Schutzräume zu begeben, wenn sie einen dieser „Dinger“ sehen oder hören oder wenn in der Nähe Flakfeuer hörbar ist.“

Erhebliche Verluste und schwere Schäden

DNB Stockholm, 17. Juni. Da sämtliche Berichte über die Wirkung der neuartigen deutschen Sprengkörper den britischen Journalisten vorgelegt werden müssen, die Auftrag haben, alles herauszufischen, was ein ungefähres Bild der Lage und der Wirkung im englischen Volk geben könnte, liegen keinerlei Meldungen darüber vor, wie groß die Schäden und die Personenverluste in den angegriffenen Gebieten sind. United Press glaubt aber versichern zu können, daß erhebliche Verluste und schwere Schäden zu verzeichnen seien. Es scheint kein Zweifel darüber zu bestehen, daß die Wirkung der deutschen „Geheimwaffe“ außerordentlich ist.

Weitere harte Kämpfe in Italien

DNB Berlin, 17. Juni. An der italienischen Front konzentrierten die Briten und Nordamerikaner gegenwärtig harte Kämpfe zum Angriff auf Perugia. Von Südosten, Süden und Südwesten lösten harte Kämpfe gegen diesen Schlüsselort vor. Damit hat sich der Schwerpunkt der Kämpfe, der bisher nördlich des Volsena-Sees lag, am 16. Juni weiter nach Osten verschoben. Von Orvieto aus drückten einige Kampfgruppen, die mit ihrem linken Flügel bei Vitulfo standen, nach Nordosten. Gleichzeitig drangen von Lodi überauswärts weitere Kräfte bis Deruta vor und die von Terni nach Norden vorstoßenden Verbände erreichten unter schweren Kämpfen, bei denen indische Einheiten besonders schwere Verluste hatten, die Orte Bevagna und Foligno. In den schmalen Tälern südöstlich und südlich Perugia sind zur Zeit sehr schwere Kämpfe im Gange.

Die bisher im Küstenabschnitt stehende nordamerikanische Kampfgruppe drückte in ihrer bisherigen Richtung weiter, wenigstens diese Vorstöße wesentlich schwächer als an den Vorjagen waren. Ostlich Grosseto versuchte der Feind bei Vico del Ombrone-Fluß zu überschreiten, wurde aber unter schweren Verlusten abgewiesen. Ein zweiter Keil, der sich weiter östlich quer über die Gebirgszüge gegen den Mittelteil des Ombrone vorzuschieben versuchte, wurde südlich Civignano zerschlagen. Der Feind führt jedoch stärkere Kräfte nach, so daß mit weiteren Angriffen an dieser Stelle zu rechnen ist.

Ein drittes feindliches Unternehmen richtete sich gegen die Insel Elba, die nunmehr, da die Kämpfe auf dem Festland den Raum von Grosseto erreicht haben, ihre Bedeutung als Hauptversorgungsstelle verloren hat. In den frühen Morgenstunden landeten feindliche, von Sonderformationen unterstützte Truppen im Süden der Insel. Nach mehreren Bombenangriffen gingen hinter weitere Kräfte im Norden und Südosten des Festlandes an Land. Um die Batteriestellungen eroberten heftige, noch andauernde Kämpfe, in denen die verhältnismäßig schwache deutsche Besatzung den Angreifern sehr erhebliche Verluste beibrachte.

Die Zustände in Rom

DNB Mailand, 18. Juni. Ueber die jetzt in Rom herrschenden Zustände erfährt die italienische Presse, daß die Bevölkerung

immer mehr in Not gerät. Die Versorgung mit Elektrizität und Wasser hat fast völlig aufgehört. Die Lebensmittel werden immer knapper und der schwarze Markt blüht jetzt offensichtlich und in einem nie dagewesenen Ausmaß. Durch ein Dekret der neuen Regierung sind die Gehälter der staatlichen Angestellten um 70 Prozent erhöht worden, aber die „Aufbesserung“ der Besätze bedeutet gar nichts angeht die lähmende Steigerung der Preise, die nach dem 5. Juni, dem Tage der Befehlsung Roms durch die Anglo-Amerikaner, bis zu 400 Prozent gegangen ist. Im Gegensatz zu der gedrückten Stimmung der römischen Bevölkerung befindet sich die farbige Truppe dort in ungeheurer fröhlicher Verfassung. Als Beweis dieser „Fröhlichkeit“ wird in der in Ägypter erscheinenden „Libertà“ die Episode der Berganalisierung eines vierzehnjährigen Mädchens durch marokkanische Soldaten in erschreckender Deutlichkeit geschildert.

Sowjetpanzer erbeutet

DNB Berlin, 18. Juni. Kürzlich Jassy trat dieser Tage eine Panzer-Grenadier-Schwadron zum Angriff auf einen von den Sowjets besetzten Ort an. Einem schweren Maschinengewehr waren der Obergefreite Kwitzyński aus Danzig und der Grenadier Koller aus Ostpreußen zugeteilt. Jassy ging es einen Sonntag hinaus, hinter dem das z nehmende Dorf lag, in das sie mit ihrem Zug zum einbrangen. Mächtig aber standen sie vor einem gut getarnten feindlichen Panzer, in dem sie einen amerikanischen M43 erkannten. Die ausgestiegene feindliche Panzerbesatzung, von der drei Mann sichtbar wurden, war ebenfalls überrascht wie unsere Grenadiere und versuchte beim Anblick der deutschen Uniformen so rasch wie möglich in den schützenden Panzer zu gelangen. Das gelang ihnen aber nicht mehr, denn im Nu gingen unsere beiden Männer mit dem schweren Maschinengewehr in Stellung und die erste Garde erzwang zwei der Volkswaffen, als diese bereits auf dem Panzer standen, der eine schon mit einem Bein in der Luft. Unverletzt fiel der Kampfwagen in unsere Hand, nachdem sich der dritte Volkswaffe ergeben hatte. Die Freude bei der Abstellung war groß, handelte es sich doch um den zweiten in diesen Tagen durch Überherrampfung unbeschädigt und gebrauchsfertig erbeuteten sowjetischen Panzer.

der Insel Elba. Kämpfe mit den schwachen deutschen Besatzungstruppen sind im Gange. Aus dem Osten werden keine besonderen Kampfhandlungen gemeldet.

In den Morgenstunden des 16. Juni flog ein nordamerikanischer Bomberverband mit Jagdschutz nach Südostdeutschland ein und warf Bomben in Außenbezirken der Stadt Wien und auf Freyburg. Es entstanden Schäden und Verluste unter der Bevölkerung.

In der vergangenen Nacht griffen britische Bomber die Städte Dulsburg und Oberhausen an und verursachten dort Gebäudeschäden und geringe Personenverluste. Einzelne britische Flugzeuge warfen Bomben auf Berlin.

Ueber dem Reichsgebiet und den besetzten Westgebieten werden am Tage und in der vergangenen Nacht durch Luftverteidigungskräfte 83 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht. Unterseeboote versenken im Atlantik zwei Schiffe mit 1100 BRT. und einen Zerstörer.

Neue Landungsversuche

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 18. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht ist bekannt: Schweres Störungsfeuer liegt weiterhin fast ohne Unterbrechung auf London und seinen Außenbezirken.

An der normannischen Küste griff der Feind auch gestern in mehreren Abschnitten mit starken Infanterie- und Panzerkräften vergeblich an. Im Raum nordöstlich und südwestlich Tilly zerschlugen unsere Panzertruppen alle feindlichen Angriffe. Ein geringer feindlicher Einbruch wurde in sofortigem Gegenstoß beseitigt. Deftlich Caumont gewann unser Angriff nach Norden das Höhenplateau hart südlich Vion. Der Schwerpunkt der Kämpfe lag im Raum südwestlich Valleron, wo amerikanische Verbände mit massierten Kräften in Richtung St. Lo unsere Front zu durchbrechen versuchten. Sie wurden in erbittertem, wechselvollem Ringen unter schweren blutigen Verlusten abgewiesen. Allein in diesem Abschnitt hatte der Feind über 1000 Tote. Unter dem Eindruck seiner hohen Verluste zog er sich fluchtartig auf seine Ausgangsstellung zurück.

Auf der Halbinsel Cherbourg legte der Gegner seine Angriffe im Raum St. Sauveur-le-Vicomte fort, konnte aber nur geringen Geländegewinn erzielen.

Starke Verbände unserer Luftwaffe griffen während des ganzen Tages wirksam in die Erdkämpfe ein. Kampf- und Torpedobomber trafen gestern vor dem Landkopf vier feindliche Schiffe mit Bomben und Torpedos. Brände und Explosionen wurden beobachtet. Außerdem wurde ein schwerer Kreuzer beschädigt.

Westlich der Halbinsel Cherbourg wehrte ein deutsches Geleit einen feindlichen Schnellbootangriff ab und versenkte dabei eines der feindlichen Boote.

See- und Marinefliegerverbände erzielten in der Seebucht auf feindlichen Kriegsschiffen und Transportern Treffer. Deutsche Unterseeboote versenken aus einem feindlichen Verband am Westausgang des Kanals drei Zerstörer. Leicht- und schwere Flakbatterien der Luftwaffe schossen seit Beginn der Invasion 301 feindliche Flugzeuge, fünf Vorkämpfer und 20 Panzer ab und beschädigten einen feindlichen Kreuzer schwer.

Der im Norden und Südosten der Insel Elba gelandete Feind wurde im Gegenangriff wieder in das Meer zurückgeworfen. Nur bei Marina gelang es dem Gegner, in einem kleinen Weilerkopf Zug zu fassen. Schwere Kämpfe sind hier und im Raum von Capoliveri, wo der Gegner gestern erneut landete, noch im Gange. Eine Küstenbatterie der Insel Elba beschädigt einen englischen Kreuzer der „London“-Klasse.

Der Schwerpunkt der Abwehrschlacht in Mittelitalien lag wieder im Raum südlich Perugia. Trotz massierten Einsetzes seiner Panzerverbände konnte der Feind unsere Front nur in wenigen Abschnitten etwas zurückdrücken.

Im Golf von Genoa kam es zu mehreren Gefechten zwischen unseren Seidenschiffen und feindlichen Schnellbooten. Mehrere feindliche Boote wurden dabei schwer beschädigt. An der adriatischen Küste wurden bei St. Giorgio zwei kleine feindliche Landungsfahrzeuge durch Artillerietreffer vernichtet.

Von der Dürren werden nur örtliche Kämpfe an der Vereina, südöstlich Witebsk und südöstlich Nowosibirsk gemeldet.

Starke Verbände schwerer deutscher Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht die Bahnhöfe Romel, Nowosibirsk und Schiffschors mit guter Wirkung an. In Bahnanlagen, Munitions- und Betriebsstofflagern entstanden große Brände und Explosionen.

Bei einem Angriff sowjetischer Bomber auf ein deutsches Geleit vor der nordnorwegischen Küste wurden durch Jagdbomber und Marine-Verlust 37 feindliche Flugzeuge vernichtet. 39 weitere sowjetische Flugzeuge wurden bei einem Angriff auf Kirkenes durch Luftverteidigungskräfte zum Absturz gebracht.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben im Raum von Berlin und im rheinisch-westfälischen Gebiet.

Oberstleutnant Vent, Kommandeur eines Nachtjagdgeschwaders, schoß in der Nacht vom 15. bis 16. Juni seinen 111. Gegner ab.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen Ziele in Südostengland an.

Generalmajor Uebe erhielt das Ritterkreuz

DNB Berlin, 17. Juni. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Uebe am Tamin, Chef des Generalstabes einer Luftflotte.

Eigenlaub für den Einsatz von Romel

DNB Führerhauptquartier, 18. Juni. Der Führer verlieh am 9. Juni das Eigenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Ernst-Wilhelm Hoffmann aus Nürnberg, Kommandeur eines Weimarer Panzerregiments, als 400. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Hervorragender Einzelkämpfer mit dem Eigenlaub ausgezeichnet

DNB Führerhauptquartier, 17. Juni. Der Führer verlieh am 9. Juni das Eigenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Hubert Pflatzki aus Buer, Zugführer in einem Berlin-Brandenburgischen Grenadier-Regiment, als 600. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

# Die Frau am Scheinwerfer

## Einsatz der Flakwaffenhelferinnen bei der Luftwaffe

DRS Berlin, 17. Juni. Die deutsche Frau hat in klarer Erkenntnis der weltgeschichtlichen Bedeutung dieses Krieges, der für das Schicksal des europäischen Raumes auf Jahrhunderte hin entscheidend sein wird, bisher eine Haltung gezeigt, die über alle Lob erhaben ist. In der Werkbank der Rüstungswerte, jedes Lob erhaben ist sie an die Stelle der zu den Waffen einberufenen Männer getreten und hilft mit allen Kräften mit der Waffen zu schmieden und so die Voraussetzungen zur Eroberung des endgültigen Sieges zu schaffen. Fest von dem Bewußtsein ihrer hohen Verantwortung durchdrungen, die ihr heute zufällt, hat sie auch in schweren Terrornächten ihren Mann gestanden und schwerste Prüfungen mit tapferem Mut auf sich genommen und unerschütterlich durchgehalten. Von tiefen Geschehnissen ausgehend, unternahm man den Versuch, Frauen zur Verteidigung der Heimat auch dort einzusetzen, wo bisher stets nur Soldaten gestanden hatten: in der Nähe der Flakwaffen. Aber nicht etwa an den Geschützen der Maschinenwaffen, wie man das schon seit langem in den USA in England und der Sowjetunion getan hat, sondern ausschließlich an den Wehgeräten der Flak, also am Scheinwerfer, an elektrischen Hilfsgeräten. Denn niemals soll die deutsche Frau militarisiert werden, wie dies in den Feindstaaten geschieht, das würde sich niemals mit ihrer Würde und der Stellung, die sie in der Gemeinschaft unseres Volkes einnimmt, vereinbaren lassen.

Dieser erste Versuch, von der Luftwaffe in engerer Führung mit der Reichswehrführung unternommen, hat zu erfreulichen, positiven Ergebnissen geführt. Es hat sich herausgestellt, daß bei entsprechender Auswahl und Ausbildung Frauen bestens zur Bedienung von Scheinwerfern und anderen Hilfsgeräten der Flakwaffe geeignet sind und mit einer wachen Begeisterung an diese neue Aufgabe herangehen. Der Einsatz von Flakwaffenhelferinnen wird in erheblichem Umfang dem beitragen, männliches Personal abzulösen, das dann zum Fronteinsatz kommen kann.

Die Flakwaffenhelferinnen werden zunächst einer gründlichen praktischen Unterweisung unterzogen. Fällt diese positiv aus und bringen die Bewerberinnen auch das erforderliche Rüstzeug in geistiger, moralischer und politischer Hinsicht mit, so erfolgt ihre Einstellung bei den Ausbildungs- und Schießbatterien. Sie erhalten eine der Nachrichtenhelferinnen ähnliche Kleidung, die auf dem linken Arm ein Wappenschild mit Schwert und Adler zeigt, und haben zum eine dreimonatige Grundausbildung am Gerät durchzumachen. Auf dieser baut sich dann die Spezialausbildung auf, die ebenfalls drei Monate umfaßt. In diese Ausbildung sind die Flakwaffenhelferinnen in Batterien eingeteilt. Selbstverständlich hat jede Helferin die Möglichkeit, entsprechend ihren Leistungen und Fähigkeiten die Stufeleiter des Erfolges hochzusteigern. Die Dienstgradabzeichen werden ebenfalls auf dem linken Arm getragen.

Das Mindestalter für die Einstellung beträgt 20 Jahre, ein Höchstalter ist nicht festgesetzt. Die Flakwaffenhelferinnen sind keine Soldaten, gehören vielmehr zum Wehrmachtspersonal. Sie unterliegen zwar den militärischen Gesetzen, jedoch mit den für Frauen vorgegebenen Einschränkungen. Im übrigen ist Vorkrieg getroffen, daß sie nur im Heimatgebiet zum Einsatz kommen. Jede Art von Kommando muß auf das äußerste Mindestmaß beschränkt bleiben, denn die Frauen sollen unter keinen Umständen vermischt werden, und man muß ihnen auch keinerlei Entzerrungen zu, die vielleicht körperliche Schäden nach sich ziehen könnten.

### Große Verluste des Feindes

DRS Berlin, 18. Juni. Bei Tage und verläßt noch in der Nacht zum 18. Juni wurde die neue deutsche Waffe weiter zum Einsatz gebracht. Fortgesetzt ergaben die von den deutschen Soldaten als „Höllenhunde“ bezeichneten Geschosse gegen London. Sogar noch an der nordfranzösischen Küste war der Schall schwerer Explosionen zu hören.

Am Brückenkopf an der normannischen Küste steigerte sich ebenfalls die Härte der Kämpfe. Schon in den ersten Invasionsstagen war aus der Lage der einzelnen Landpunkte zueinander zu erkennen gewesen, daß eines der Hauptziele des Feindes darin lag, die Cotentin-Halbinsel abzuschnitten. Die von den Soldaten die hundert Operationen der Nordamerikaner

auch weiter. Westlich St. Mer-Église versuchten sie im Laufe des Samstags ihren bei St. Sauveur le Vicomte erfolglosen Einbruch durch Angriffe nach Westen in Richtung auf die Westküste der Halbinsel zu vertiefen und durch Vorstöße nach Nordosten zu sichern. An der Bahalinie hart westlich von St. Sauveur sowie weiter nördlich vor dem Douve-Fluß kam es zu einer Reihe schwerer Kämpfe, die noch andauern.

Dem gleichen Ziel, nämlich der Abschneidung der Halbinsel Cotentin, dient der seit drei Tagen laufende nordamerikanische Angriff entlang der Nationalstraße 172, die von Bayeux über St. Lo nach Coutances führt. Im Raum nordöstlich St. Lo griff der Feind wieder mit starken Kräften an. Zwischen Courcens und St. Clair gelang es ihm, einzubrechen. Der Feind hatte bereits den Rand von St. Lo erreicht, jener ehemals blühenden, jetzt von nordamerikanischen Bombern zerstörten Stadt, aus deren Trümmern nur noch die Reste der herrlichen Kathedrale emporragen. Da griff eine neu herangeführte deutsche Infanterie-Division an. Sie ließ den Feind ab und entließ ihn wieder den größten Teil des während der letzten 48 Stunden mit sehr schweren Verlusten erlittenen Geländes. Unsere energisch angreifenden Grenadiere warfen die Nordamerikaner auf St. Andre, Villier-Jossard und La Reauffe zurück. Die dabei zerstörte nordamerikanische Division ließ über 1000 gefangene Tote und an 100 Gefangene zurück.

Der dritte Schwerpunkt lag am Samstag im Raum nordöstlich Caumont. Unsere Infanterie- und Panzerverbände drangen über die Quellflüsse der Scales näher an die Straße Caumont-Judicques heran, wo sie zur Zeit in schweren Kämpfen stehen. Nördlich davon haben sie im Kampfraum von Le Ruesnay eine schwächere feindliche Gruppe eingeschlossen und deren Aus-

bruchversuche abgewiesen. Neue Angriffe der Briten im Raum Le Quernez scheiterten unter Abstoß zahlreicher Panzer, so daß die Zahl der allein am Samstag vernichteten oder bewegungsunfähig geschossenen britisch-nordamerikanischen Panzer und Panzerspähwagen auf 56 anstieg.

Ein harter deutscher Kampfverband warf in der Nacht zum 18. Juni zahlreiche Sprengbomben auf britisch-nordamerikanische Schiffsanlandungen vor der Orne-Mündung. Drei Schiffe gerieten in Brand. Eine große Explosion läßt darauf schließen, daß eine weitere Schiffseinheit des Feindes schwer getroffen worden ist.

### Bittere Erkenntnis der Anglo-Amerikaner

DRS Stockholm, 18. Juni. Reuters Sonderkorrespondent meldet: Der Befehlshaber der Amerikaner in Frankreich, General Omar Bradley, erklärte am Samstag auf einer Pressekonferenz, daß die Verluste an den Landebooten auf dem Kontinent höher waren als man erwartet habe.

Aus Mitteilungen, die das amerikanische Oberkommando herausgegeben hat, geht hervor, daß der Verbrauch an Panzern an der Invasionsfront bisher bereits dreimal so groß gewesen ist wie ursprünglich angenommen wurde.

### Japaner versenken ein Schlachtschiff

DRS Tokio, 17. Juni. (Dad). Von einem Stützpunkt im Zentral-Pazifik wird gemeldet, daß ein feindliches Schlachtschiff und ein Zerstörer, im Laufe des heftigen Artillerie-Duell, das am Donnerstagnachmittag zwischen den japanischen Küstenbatterien und der Insel Saipan und eine Gruppe feindlicher Kriegsschiffe, die bei den verhassten Landungsoperationen auf dieser Insel eingesetzt waren, stattgefunden hatte, versenkt wurden. Zwei weitere feindliche Zerstörer wurden schwer beschädigt und durch Volltreffer in Brand geschossen.

# Kriegsmarinestadt Wilhelmshaven 75 Jahre alt

Als die deutsche Marinestadt Wilhelmshaven des Tages ihres fünfzigjährigen Bestehens gedachte — es war im Sommer 1919 —, da lag die ebenfalls so alte deutsche Flotte des ersten Weltkrieges im Internierungshafen Scapa Flow. Ihr fünfunddreißigjähriges Bestehen feierte diese junge deutsche Großstadt inmitten des größten Ringens aller Zeiten, bewährt auch in dem härtesten Tode und unter den schwersten Luftangriffen der Feinde.

Es gibt genug deutsche Städte, die um viele Jahrhunderte älter sind als die reine Zweckschöpfung Wilhelmshaven an der Nordseeküste; es gibt auch genug zahllose deutsche Gemeinden, die mehr äußere Reize aufweisen, als das nun einmal bei einer Flottenstadt möglich ist, die sparsam und doch zweckmäßig auf dem feinen Marschboden an der Deutschen Bucht entstand. Als am 17. Juni 1809 der preussische König Wilhelm, begleitet vom Bundeskanzler Bismarck und dem Kriegsminister Roon und den zahlreichen Heerführern in zwei Kriegen, der jungen Gemeinde seinen Namen und zugleich das Stadtrecht verlieh, da war es für die hohen Gäste aus Berlin noch fast ein Abenteuer, diesen Punkt der deutschen Nordseeküste über Moore und Kleinwege hinweg überhaupt zu erreichen.

Außer den Flaggen auf der jungen preussisch-norddeutschen Flotte und außer ein paar Gehäuden gab es in jener Stadt der Baraden, der eben ausgehauenen Docks und Kasernenanlagen keinen anderen Schmuck als ein paar Wiesen am Meeresufer, auf denen die Kühe grasen. Und doch war Wilhelmshaven nicht so geistlos, wie man hätte annehmen können. Schon die russische Zarin Katharina, die als geborene Prinzessin von Anhalt auch Landesherren an einem Stück der deutschen Nordseeküste gewesen war, hatte die Bedeutung eines solchen Nordseehafens für eine europäische Flotte erkannt. Später legte dann Napoleon — der für alle diese Dinge einen genialen Blick besaß — im Raum des heiligen Wilhelmshaven Batterien und strategische Anlagen an. Auch er empfand, wie wichtig die Schaffung eines geschützten Kriegshafens am Rande der Deutschen Bucht sein müsse.

Breußen nahm, als es 1848 einen Teil der ersten deutschen Reichsflotte aufkaufte, diese Tradition auf, und nach jahrelangen Verhandlungen mit dem sachsenweimarschen Staat wurde noch unter Friedrich Wilhelm IV. ein kleiner Landspiegel an der Bode preussisches Hoheitsgebiet. Im Gegensatz zu den Mün-

dungen der Elbe, Weser und Ems hatte nämlich die Bode den großen Vorteil, daß sie in einer weiten Bucht, ungehindert durch einen vorrückenden Strom, auch beträchtliche Geschwader vor den Blicken des Feindes bergen konnte. Erst unter König Wilhelm wurde dann im größten Stil an die Fertigstellung der Wilhelmshavener Anlagen gegangen, und man muß immer wieder den Mut vor jenen Männern gedenken, die hier unter gotterfüllten Verhältnissen bis zur Vollendung ihres Werkes ausbarren.

Die großen deutschen Sitom- und Hafenbauer haben sich hier ein großes Verdienst erworben. Es war gar nicht einfach, in diese wildnis Arbeitskräfte zu holen, denn der Boden, der in Wilhelmshaven für die neuen Docks ausgehoben wurde, galt als ausgesprochene Braunkohle für Sumpf- und Malarialieber. Man war damals in der Bekämpfung dieser Seuchen noch wenig erfahren, und oft genug mußte man sich mit mehr oder weniger bewährten Hausmitteln helfen. In enger Zusammenarbeit haben dann verantwortungsbewußte deutsche Ärzte, tüchtige Männer der Verwaltung, erfahrene Techniker dafür gesorgt, daß diese Gefahr gebannt werden konnte.

Wilhelmshaven wurde von vornherein nach sparsamen Grundrissen gebaut. Alles sollte der Leistungsfähigkeit der Flotte dienen, und das Persönliche mußte zunächst sehr weit dahinter zurücktreten. Unsere Seefahrer, Hafenarbeiter, Schiffbauer und Konstrukteure wohnen also zunächst äußerst primitiv in den ziemlich unzulänglichen Holzbaracken jener Tage. Es ist vielleicht sehr bezeichnend, daß gerade in dieser Stadt der ehernen Wehrführung die Männer, die die Waffen führten und schmeißen, später so unendlich viel aus eigener Initiative taten, um ihre neue Heimat würdig zu schmücken. Jeder große Tag der deutschen Flotte wurde hier bewußt und hoch mitfeierlich. Dem Namen Wilhelmshaven verbindet sich schon jetzt für immer der Begriff der neuen deutschen Seegeltung. Und so liegt die diese stierlich herbe Stadt janzvoll ein in den Reihen der deutschen Gemeinden, unter denen sie sich den Ehrenämtern einer der führenden deutschen Flottensentren verdient hat. Man hat in Wilhelmshaven oft genug Erneuerungen und Verbesserungen erlebt, und man ist jetzt davon überzeugt, daß nach dem Siege Deutschlands einmal auch diese hartgeprüfte Stadt schöner und größer denn je weiter ihrer Pflicht und ihrem Gedeihen dienen wird.

(27. Fortsetzung)

14.

In diesem Septembermorgen aber, der als Reisetag für mich angesetzt war, schien die Sonne, wälzten sich die Wasser des Inn übermäßig unter den Brückenböden hindurch. Vom Hiesberg hermit schollen Siedler, und mein Großvater hatte es sich nicht nehmen lassen, selbst noch an die Bahn zu kommen, um mit ein Paket Proviant ins Gepäck zu legen. „Grüß den Johannes“, sagte er herzlich, „und die Agnese — und halte dich tapfer.“

Er verlor mein schwaches Näschen und quetschte mir die Finger. Dann rollten die Wagen aus der Halle.

Das Abteil war gedrückt voll, obwohl man mich vom Seminar aus mit einer Fahrkarte zweiter Klasse bedacht hatte. Eine italienische Familie mit vier Kindern hatte sich auf den Postern breit gemacht und ich mit nur noch eine kleine Ecke neben der Tür. Als der Schaffner kam und die Kagen auf ihre Plätze verweisen wollte, wachte ich ab. Ich brauchte ja nur eine Stütze für meinen Rücken, und die hatte ich.

Die Eltern der Kinder erwiehen sich dankbar. Ich bekam ein Kissen zur Verfügung gestellt und eine Decke über die Knie gebreitet. Die Frau betrachtete mich als ihren ältesten, der Pflege und Schonung bedürftigen Sohn, schaltete Apfelsinen und hielt die geteiften Früchte mit ihren ringelgeschmückten Händen, bis ich die Stücke gegessen hatte.

Dann mußte ich schlafen. Wie sie das gemacht hat, daß die Kinder während dieser Zeit sich so mühsamlich verhielten, weiß ich nicht. Jedenfalls herrschte beliebige Ruhe.

Als ich erwachte, waren wir schon unten in der Ebene. Die Alpen lagen längst hinter uns. Ich bekam Chianti in einem Silberbecher, dazu Reis, in Innsbruck gekauft, und Schinkenbrote, die auch nach Tiroler Heimat schmeckten.

Im Laufe des Gesprächs stellte ich mich vor und erwiderte allgemeines Interesse. „Lupisch?“ rief der Mann.

„Möchtest ein Reife von Signor Pedro Lupisch?“

„Ein Schnager von Agnese?“ fragte die Signora.

Ich bejahte und erwiderte, ehe ich noch in Mailand war, alles was ich sonst erst nach Stunden oder gar nach Tagen erfahren hätte: Daß Johannes noch immer an einer infektiösen Krankheit laborierte — daß Agnese einem kleinen Mädchen das Leben gegeben habe — aber das Kind sei blind und taub...

„Rafel, Elia, einen Schlaf Chianti!“ rief der Italiener und hielt mir, so schnell es ging, den Silberbecher an den Mund. „Trinken Sie, bitte! Trinken Sie — ich begreife, daß Sie erkrankten sein müssen, ist es doch das Kind Ihres Brubers!“

Ich sah verblüht um mich. Wie sollten sie auch wissen, daß es das Kind meiner Schuld war —!

„Man hat es der armen jungen Frau nicht sofort gesagt“, berichtete die Signora. „Sie ist selbst auf Leben und Tod daran gewesen, und als sie es dann erfuhr, bekam sie einen Kervenanfall, man brachte sie in ein Sanatorium gebracht werden. Ich weiß nicht, ob sie schon zurück ist.“

„Der Signor ist müde“, sprach ihr Mann. „Es wird sicher wieder alles gut werden. Die jungen Leute haben ja noch ein ganzes Leben vor sich. — Schlafen Sie wieder, Signor, Sie sehen so fürchterlich angegriffen aus.“

Ich schloß die Augen und konnte nicht verhindern, daß die Wimpern meine Tränen hindurch ließen. Dazu diese läche Stille um mich, man flüsterte nur noch. Selbst die Kinder schliefen. — Blind und taub — — Blind und taub — — Rampfen die rollenden Räder.

Ich war lächelt genug, zu glauben, daß es sehen und sprechen würde, wenn ich Johannes erst meine Schuld eingestanden hätte, wenn er mir sagte, daß er verzweifeln und vergeblich habe. Dann mußte doch der Himmel den Fluß von dem armen Geschöpf nehmen, dessen Vater ich war.

Die Aufregung über eine solche Schwäche in mir aus, daß ich förmlich schwelgebadet war. Mein Herz takte, dann setzte es wieder aus, und wenn ich den Kopf bewegte, sah es hinter meiner Stirne wie mit tausend Nadeln. Zuletzt drückte ich mich nur noch frampfhaft gegen die Samtpolsterung und preßte die Lippen vor Schmerz aneinander, wenn der Wagen durch eine Kurve zu sehr ins Schaukeln kam.

In Rom waren zehn Hände bereit, mir beim Aussteigen behilflich zu sein. Selbst die Kinder glaubten, mir etwas Liebes tun zu müssen. Sie hielten meine Tische, bis ich unten fand, und wählten mir die Hände.

Zwei Herren in schwarzen Soutanen mit großen roten Heften, die tiefste Qualen schmückten, kamen auf mich zu und wuschen mich in Empfang. Sie konnten kaum ihren Schreden verbergen, daß man ihnen gewissermaßen einen lebenden Leichnam gebracht hatte, für den sie die Verantwortung übernehmen sollten.

Die Fahrt zur Mantelotta verlief sehr einsilbig. Man sah, daß ich Ruhe brauchte, und ich war dankbar für diese Rücksichtnahme.

Die Fortsetzung war rasch vorüber. Als ich die Treppe in der Mantelotta hinaufging, hörte ich den Prior ungehalten sagen: „Wie kann man einen Menschen in einem solchen Zustand überhaupt reifen lassen! Sie müssen sehr schlechte Ärzte in Innsbruck haben!“

Der todähnliche Schlaf, in den ich verfiel, gab mir wenigstens wieder soviel Kraft, daß ich mich am nächsten Morgen auf den Beinen halten konnte. Da ich mich in Rom gut ausrichtete, erlaubte man mir ohne weiteres, meine Verwandten zu besuchen. Anschließend war man sogar froh, daß ich noch jemand in die Sorge um mich teilte. Man drängte mir aber einen Wagen auf, um meine Kräfte zu schonen.

Die letzten hundert Meter ging ich zu Fuß. Ich mußte unbedingt noch ein paar Minuten Zeit haben, mich zu lassen. Das schwere reicherzierte Gittertor stand offen, wie immer. Zwischen den leichtgeschützten Kolossalfiguren, die den Weg säumten, schritt ich in meiner langen schwarzen Soutane wie ein Säugender dahin.

Peppina, die Blumen für den Mittagstisch schnitt, erkannte mich sofort. Sie ließ die Schere auf den Rasen fallen und schlug die Hände ineinander. „Signor Nicola!“

„Wie geht es, Peppina?“ fragte ich.

„Grazie, Signore! Mille grazie — — und Ihnen?“

„Ich war krank.“

„Ich weiß es, Signor. Auch bei uns ist das Leid eingedrungen. Signor Johannes hat Ihnen gewiß alles geschrieben.“

„Nein“, antwortete ich, „ich habe es während der Fahrt gehört. Kann ich Agnese sprechen?“

„Die Signora befindet sich auf Capri.“

„Und mein Bruder?“

„Er oben, Signor Nicola. — Soll ich Sie melden?“

Es war nicht nötig, denn Johannes hatte mich bereits gesehen und kam mit der Treppe entgegen. „Klaus!“

„Dan!“

Ich glaubte, wir hätten beide zuerst voreinander, so bis ins letzte ähnlich waren wir uns. Er, wie ich, von der langen Krankheit gezeichnet: bleich, schmal, abgehärtet, ohne Leben und Glanz in den Augen.

„Warum hast du mir nie geschrieben?“ fragte ich, neben ihm die Treppe hinaufsteigend.

Er lag erst die Lungen voll, blieb stehen und schüttelte den Kopf. „Es war zu viel, Klaus! Ich ertrug es nur, weil ich dachte, wenn ich sterbe, stirbt du auch. Und du sollst leben.“

Ich sagte ihm, daß ich während der Fahrt erst Kenntnis von allem bekommen hätte und wie tief ich davon erschüttert wäre.

„Wie geht es Agnese?“

„Gut.“

Der Ton machte mich misstrauisch. „Aber dem Kinde?“

(Fortsetzung folgt.)

# Aus Stadt und Land

Montag, den 19. Juni 1944

Heute wird verdunkelt von 22.28 bis 4.50 Uhr  
Mondaufgang 4.01 Uhr, Monduntergang 20.00 Uhr.

## Der feindliche Nachrichtendienst interessiert sich für alles

Nicht nur für Waffen und Geräte, auch für chemische Stoffe. Ihm ist alles wichtig, was eben mit der Kriegführung zusammenhängt. Der Feind legt seine Agenten auf so vielerlei Weise an, daß überall und immer Vorsicht geboten ist. Hier ein Beispiel.

Der ausländische Medizinstudent B. W. studiert in einer deutschen Universitätsstadt. Er wohnt mit einem anderen Studenten zusammen in Untermiete bei dem Arbeiter F. Dieser F. ist in einer chemischen Fabrik tätig, er zieht sich eines Tages eine Verletzung der Hand zu, die nur schlecht heilt. Auch der Medizinstudent B. W. interessiert sich für die Verletzung, er gibt an, die Heilung wirklich beschleunigen zu können, wenn er nur wüßte, welche Ursachen zu der Verletzung geführt haben. Er bringt den gutgläubigen Arbeiter F. dazu, eine Probe des chemischen Stoffes zu befragen, trotzdem dem F. hielt man sich bekannt ist, daß dies streng verboten ist.

Als der Medizinstudent B. W. die deutsche Grenze überschreiten will, wird er verhaftet. Man findet bei ihm Formel und Herstellungsverfahren eines kriegswichtigen Stoffes. Die Strafe, die dem Arbeiter F. trifft, ist hart. Aber es gibt für seine Tat keine Entschuldigung. F. mußte wissen, daß er mit der Verabreichung eines kriegswichtigen Herstellungsgeheimnisses eine landesverräterische Handlung beging. Die schwere Strafe wurde deshalb zu recht verhängt.

## Wochendienstplan der Hitlerjugend

DM-Werk Gruppe 3.401: Montag 20 Uhr Nähen.  
DM-Gruppe 3.401: Am Freitag 20.15 Uhr tritt die ganze Gruppe in tadelloser Dienstkleidung zum Gruppenappell (oberes Schulhaus) an. Pünktlich erscheinen.

Stuttgart. (Höchste Anspannung aller Kräfte.) Der Reichstreuhänder für den öffentlichen Dienst hielt in Stuttgart für seine Reichsbeschäftigten unter dem Vorsitz von Staatsrat Dr. Meißner und unter Beteiligung eines Vertreters des Generalbevollmächtigten für den Arbeitsdienst eine kriegswichtige Tagung ab, in deren Mittelpunkt die Durchführung der Anordnung zur Förderung der Leistungssteigerung der inaktivdienstpflichtigen Gefolgschaftsmitglieder im öffentlichen Dienst stand.

Weinsberg, Kr. Heilbrunn. (Verbrüht.) Ein 10 Jahre alter Junge wollte in der Waschküche einer Nachbarin einen Nagel in die Wand schlagen. Dabei glitt er aus und fiel in den Waschkessel. Die Verbrennungen waren so schwer, daß er ihnen, obwohl ärztliche Hilfe sofort zur Stelle war, nach drei Tagen erlag.

Uppingen, Kr. Münsingen. (Diamantene Hochzeit.) Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feierten in Uppingen, Kr. Münsingen, die Eheleute Johannes und Barbara Ott, geb. Schill.

Wog Ravensburg. (Die Stotruppmänner.) Die Stotrupplämpfer der „Division mit der eisernen Hand“ unter Führung von Ritterkreuzträger Liebenwein wurden von der Ravensburger Bevölkerung — vorab der Hitlerjugend — jubelnd begrüßt. Die Stadt Ravensburg bot ihnen die Gastfreundschaft an. Bei einer Großkundgebung am Abend sprachen die Ritterkreuzträger über ihren unerlöschlichen Glauben an den Führer und unteren unbetrübten Siegeswillen. Dr. Samstog führte die Römmer an den Bodensee nach Lindau und zurück nach Ravensburg.

Donauwörth. (Tödlicher Sturz.) Beim Futterholer für den Landwirt Johann Rothweiler (H) in Walen von Feudoboden auf die Tenne, wo er bewußtlos liegen blieb. Kurz Zeit später trat der Tod ein.

## Ämtliche Bekanntmachung Kreis Calw

### Zuteilung von Eiern

Auf den Bestellschein Nr. 63 der Reichsleiterkarte werden insgesamt sieben Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgerechnet und zwar auf den Abschnitt a drei Eier und auf den Abschnitt b vier Eier.

Calw, den 17. Juni 1944.

Der Landrat — Ernährungsamt Abt. B

## Offizier in der Luftwaffe!

### Wichtiger Meldetermin für Offizierbewerber.

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe ruft die fliegerfähigen deutschen Jungen der Geburtsjahrgänge 1927 u. 1928 zur freiwilligen Meldung als Offizierbewerber der Luftwaffe auf. Für den Geburtsjahrgang 1927 besteht Meldeschluß am 30. Juni 1944. Den Freiwilligen des Jahrgangs 1928 wird in ihrem eigenen Interesse empfohlen, sich ebenfalls jetzt um ihre Einstellung als Offizierbewerber der Luftwaffe zu bemühen, damit die ordnungsgemäße Einberufung zur gewählten Waffengattung gesichert ist. Aktive Offiziere stellen ein: Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe, Fallschirmtruppe, Panzerdivision Hermann Göring, Ingenieur-Offizierkorps und Sanitäts-Offizierkorps.

Die jetzt eingehende Meldung gewährt die Einberufung nach Abschluß der Schulausbildung und Ableistung des Reichsarbeitsdienstes.

Nach Jungen, die nicht Berufsoffizier, sondern Reserveoffizier werden wollen, müssen sich jetzt bewerben. Kriegsoffizierbewerber werden angenommen für: Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe, Fallschirmtruppe und Panzerdivision Hermann Göring.

Alle Bewerber reichen ihre Bewerbungsgesuche an die dem Wohnort nächstgelegene Annahmestelle der Luftwaffe ein.

Annahmestelle 1 für Offizierbewerber der Luftwaffe (8) Breslau, Hindenburg-Platz 13

Annahmestelle 2 für Offizierbewerber der Luftwaffe (20) Hannover, Scherkerstr. 12.

Annahmestelle 3 für Offizierbewerber der Luftwaffe (13b) München 30, Jungfernturmstr. 1.

Annahmestelle 4 für Offizierbewerber der Luftwaffe (12a) Wien XVIII, Schopenhauerstr. 44-46.

Bewerber für die Ingenieur-Offizier-Luftfahrt (mit entsprechender Vorbildung, vergl. Merkblatt.)

# Obst- und Gemüsekrankheiten und Schädlinge!

Jährlich werden durch Krankheiten und tierische Schädlinge erhebliche Ausfälle am Ernteergebnis unserer Kulturen verurteilt. Praktischer Pflanzenschutz gehört deshalb zur Obst- und Gartenpflege wie die Düngung und Bodenbearbeitung. Wichtig ist, die Krankheit bzw. den Schädling zu erkennen, nur dann ist eine richtige Bekämpfung möglich. Viel wird jetzt über das Auftreten des Stachelbeermehltaus geklagt. Der Mehltau tritt immer bei anhaltender Trockenheit auf, besonders bei dichten Sträuchern. Nicht alle Sorten sind gleich anfällig. Der Mehltau kann vollständig unterdrückt werden, wenn die Sträucher während der Winterruhe alljährlich gründlich ausgefegt werden. Weiter müssen die Sträucher stets vor dem Austrieb mit 2% iger Schwefelkalkbrühe oder 3% iger Solubar gespritzt werden. Auch mehrmaliges Bestreuen mit gemahltem Kiehlalk hilft. Wenn jetzt die Beeren schon befallen sind, so kann durch gründliches Bespritzen mit 1% iger Solubar zwar die weitere Ausbreitung unterbunden, nicht aber die Krankheit entfernt werden. Befallene Sträucher sind bald nach dem Übernachten gründlich auszuklätten, besonders die befallenen verkrümmten Zweigspitzen sorgfältig zu entfernen und zu verbrennen und die Sträucher dann wie oben gesagt im Winter zu behandeln.

Infolge Trockenheit verbreiten sich die Blattläuse an den meisten

Säulingen bei Waldshut. (Todesfall.) In seinem Heimatstädtchen Säulingen am Fuße der Burg Hohenlupfen starb im Alter von 82 Jahren der alemannische Volksdichter Hans Martin Grüninger. Sein Leben lang ist Grüninger seiner bäuerlichen Heimat im Wutachtal treu geblieben. Mit warmem Herzen, mit hellem Auge, mit einem leisen Spritzchen seinen Humor malte Grüninger Land und Volk der Heimat. Als Meister der hochdeutschen Sprache erwies sich Grüninger in seinem Gedichtband „Aus den Bergen der Heimat“.

Kempten. (Arbeitsvertragsbruch.) Ein 50 Jahre alter landwirtschaftlicher Arbeiter aus Siedelberg war seiner Arbeit bei einem Bauern in Niederhausen wiederholt pflichtwidrig ferngeblieben und hatte seinen Arbeitsvertrag schließlich unter Bruch des Arbeitsverhältnisses überhaupt verlassen. Der in Untersuchungshaft Genommene wurde nunmehr vom Amtsgericht Kempten zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt.

Von der Pfalz. (Trauben blühen.) Wie aus der Pfalz berichtet wird, hat in guten Lagen die Traubendolde begonnen. Da von der Blüte bis zur Reife hundert Tage gerechnet werden, ist heuer ein früher „Herbst“ zu erwarten.

## Turnen, Spiel und Sport

### Dresdener SC. wurde Fußballmeister

Beim Fußball-Endspiel behauptete sich der Titelverteidiger Dresdener SC. gegen den VfB. Hamburg mit 4:0 (1:0) Toren.

### Handballendspiel Hamburg — Berlin

Die Vorkampfrunde um die Deutsche Handballmeisterschaft der Männer nahm den erwarteten Verlauf, so daß sich am 2. Juli der VfB. Hamburg und SGV. Berlin im Endkampf gegenübersehen werden. Der VfB. Hamburg schlug den VfL. Hagen mit 12:6 (6:4) Toren verdient und die SGV. war über Reinecke Bries mit 15:5 (5:5) Toren erfolgreich.

### Fußballspiele

RSV. Riders/Sportfreunde — SGV. Stuttgart 17:0 (6:0)  
VfB. Stuttgart — VfL. Elm 18:6 2:1 (1:1)

### Um den Aufstieg zur Gauliga

Stuttgarter SC. — Spvg. Schramberg 2:4 (1:2)  
SGV. Elm — Kormannia Gmünd 1:0 (0:0)  
VfB. Ravensburg — FC. Esslingen 4:1 (1:0)

### Abschluß der Handballmeisterschaft

In einem ruckständigen Spiel zur Handballmeisterschaft der Männer trafen sich die Mannschaften der Reichsbahn-SG. Stuttgart und der VfB. Stuttgart. Es gab ein sehr interessantes Spiel, das mit 9:8 (6:3) einen Sieg der RSG. ergab.

Annahmestelle 5 für Offizierbewerber der Luftwaffe (15) Bad Blankenburg/Thüringen  
Bewerber für die Sanitäts-Offizier-Luftfahrt (mit entsprechender Vorbildung, vergl. Merkblatt)

wenden sich an den zuständigen Luftarzt unter gleichzeitiger Meldung an das Wehrbezirkskommando.

Nähere Auskunft erteilen anßerdem die Nachwuchsoffiziere der Luftwaffe, alle Wehrbezirkskommandos, sowie für Sanitäts-Offiziere der zuständige Luftarzt.

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe  
General für Nachwuchs Luftwaffe

## NS.-Frauenschatz — Deutsches Frauenwerk

### Abtlg. Volkswirtschaft — Hauswirtschaft

## Nähberatung

Am Montag, den 26. Juni 1944, 1/8 Uhr beginnt in der Frauenarbeitschule gegenüber dem Rathaus eine Nähgemeinschaf.

Meldungsbüchle — auch solche aus den zeitrenten Teilen von alter — werden unter sachgemäßer Anleitung einer Schneidermeisterin zugeschnitten und genäht.

Kursdauer: 5 mal 3 Stunden. Teilnehmergebühr: 3.— RM. Anmeldungen tägl. zwisch. 4 und 5 Uhr bei Frau Ise Koch, Reichstr. 81.

Ortsfachbearbeiterin B. H.

## Zwei Kühe

verkauft.

Wer? sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

## Jüngerer Kaufmann

vertraut mit allen vorkommenden Arbeiten, sowie techn. Verbindnis, lichter verantwortungsvolle Stelle in einem mittleren Betrieb der metallverarb. Industrie.

Angebote unter Nr. 105 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Der Reichsminister für Nahrung und Kriegsproduktion  
Chef der Transportabteilung  
Speyer, Berlin NW 40, Alsenstr. 4, Tel. 11 65 81 sucht:  
sucht  
Kraftfahrer und Kraftfahr-  
anlenkunge  
Einsatz im Reich und den be-  
sehten Gebieten. Meldung über  
das zuständige Arbeitsamt.

Obstgewächsen, aber auch an vielen Gemüsekulturen, massenhaft und sehr schnell. Den befallenen Pflanzen wird durch die andauernde Saugfähigkeit der Läuse viel Nährstoff entzogen. Die Zweigspitzen krümmen sich und verdünnen, ganze Pflanzen sterben ganz ab. Besonders Beerensträucher, Zwetschgen und Kirschen leiden darunter, bei Gemüsearten sind es die Bohnen, Gurken und Kohlrarten. Die kranken Pflanzen können mit ätzenden Mitteln, welche der Pflanze nicht schaden dürfen, gespritzt werden, wobei aber die Läuse getroffen werden müssen. Solche Mittel sind: Tabakextrakt 10fach verdünnt, oder 20 gr Schmirfelstein in 1 Liter Wasser aufgelöst, oder Spritzseife 1%, lg. Der Spritzseife wird jeweils pro Liter 10-20 Tropfen Brennspiritus zugesetzt, was die Wirkung wesentlich erhöht. Letzteres Mittel ist ungiftig und kann unbedenklich an allen Kulturen angewendet werden. Nikotinmittel können zur Zeit wegen ihrer Giftigkeit nicht mehr allgemein angewendet werden. Wenn Ameisen an Pflanzen zahlreich beobachtet werden, so sind stets Blattläuse an der betreffenden Pflanze. Da die Ameisen an der Ausbreitung der Blattläuse stark beteiligt sind, so tut man gut, die Ameisen in ihrem Bau frühmorgens durch Begießen mit hellem Wasser zu vernichten, sie richten auch sonst noch manchen Schaden an. An Bäumen können Ameisen durch Anlegen eines Leimgürtels abgehalten werden.  
Kreuzbaumwart Walz-Nagold

## Maul- und Klauenseuche überwunden

### Deutsche Grokat zur Rettung der Viehbestände Europas

Die Maul- und Klauenseuche gehört zu den ansteckendsten aller menschlichen und tierischen Seuchen. Noch bis vor wenigen Jahren pflegte sie in verheerenden Wellen über ganz Europa hinwegzuziehen und die Viehbestände zu dezimieren. Den letzten derartigen großen Seuchenzug machte Europa im Jahre 1907 bis 1910 über sich ergehen lassen. Allein für die deutsche Landwirtschaft wurde ein Schaden von 1 1/2 Milliarden RM. errechnet.

Der Kampf gegen die Maul- und Klauenseuche wurde in Deutschland seit den Tagen von Robert Koch geführt. Die Namen so bekannter Forscher wie Wölfler und Hirschfeld sind mit ihm verbunden. Der Durchbruch zur entscheidenden Bekämpfungsmethode aber gelang erst in den letzten Jahren Professor Dr. Waldmann, dem Präsidenten einer Reichsforschungsanstalt zur Bekämpfung von Tierkrankheiten. Er entwickelte einen Schutzimpfstoff (Vakzine), der eine effektive Immunisierung der Rinder in großen Ausmaßen ermöglichte.

Bei einer Feierstunde, die dem 25jährigen Dienstjubiläum von Professor Dr. Waldmann galt, trat die Bedeutung des großen Erfolges in der Bekämpfung der Tierkrankheiten in Erscheinung. Der Reichsgesundheitsführer und Staatssekretär für das Gesundheitswesen im Reichsministerium des Innern, Dr. Conti, und Reichsleiter ff und Reichsminister des Innern, der Reichsärztesführer und Ministerialdirektor im Reichsministerium des Innern Professor Dr. Weber überbrachten Glückwünsche. Letzterer stellte fest, daß die Arbeiten Waldmanns der gesamten Virusforschung eine Fülle neuer Erkenntnisse geschenkt habe. Viele Millionen Rinder in Deutschland und in fast allen europäischen Ländern sind durch den neuen Immunisierungsimpfstoff vor der gefährlichen Seuche bewahrt worden. Die Impfstoffherstellung nach dem Verfahren von Professor Waldmann ist so gesteigert worden, daß es bei einem Neuausbrechen der Seuche möglich sein wird, der verheerenden Welle vor den deutschen Grenzen Einhalt zu gebieten.

### Geitorben

Höfen: Walter Schalte, 24 J.; Klosterreichenbach: Gottlieb Maß, 19 J.;

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laak in Wiesloch. Vertriebs-  
Schulz-Denk, Druck u. Verlag: Tagesdruckerei Laak, Wiesloch, 3. St. Reichstr. 22/23

Montag, den 19. Juni 1944.

## Todes-Anzeige.

Meine liebe Gattin, unsere liebe, treuherzige Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Christiane Brenner

geb. Peltz

ist am 15. ds. Mts. unerwartet im 74. Lebensjahr von uns gegangen. Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden. Für die uns erwiesene Teilnahme danken wir auf diesem Wege herzlich.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Martin Brenner, Sattlermeister  
Berit Pfeilke mit Gatten Karl Pfeilke  
Trudel Pfeilke mit Bräutigam Hermann Seib  
u. 31. im Felde.  
und die Verwandten.

Montag, den 19. 6. 44.

## Todes-Anzeige.

Geb. 5. 3. 44. Gest. 17. 6. 44.

Altkatholik wurde uns unser lieber kleiner Sonnenschein, unser so lange ersehntes Wöflein

nach kurzer, schwerer Krankheit entziffen.

In tiefem Schmerz: Die Eltern: Hermann Schwab, 31. in Stollen und Frau Witte, geb. Kempf, mit Helga, Karin und Marlene nebst Angehörigen.

Verkaufe eine mit dem 2.

Ralb 30 Wochen trüchtige

Ruh

Karl Schwarz, Spielberg



So gut sie auch war, so verzichten wir doch gerne auf eine so reine Seife wie z. B. Sunlicht Seife. Wissen wir doch, daß die hochwertigeren Fette und Öle, die im Frieden zu ihrer Herstellung dienten, heute für kriegswichtige Aufgaben gebraucht werden. Auch hier gilt die Parole:

Alles für den Sieg

## Signierkreide

für Holz, blau und schwarz empfiehlt die Buchhandlung Laak, Wiesloch